Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem." Jesaia II, 3.

XXV. Band. № 24.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.	Bern, 15. Dez. 1893.

Eröffnungsrede des Präsidenten George Q. Cannon

gehalten an der 64. halbjährlichen General-Konferenz der Kirche im Tabernakel, Salzseestadt, Freitag 6. Oktober 1893.

(Schluß.)

Von Missionspräsidenten sind Briefe an die Bischöfe und Andere geschrieben worden, worin Hülfe erbeten wird, um diese erfahrenen Männer in ihren Arbeitsfeldern erhalten zu können; aber die Antwort aus der Heimat war gewöhnlich, daß sie nicht helfen könnten. Wenn möglich sollten wir die Entlassung der tüchtigen Männer verhüten, bis sie ihre Missionen vollendet haben. Ihr wißt, Brüder und Schwestern, daß es Männer gibt, für welche die Missionsarbeit die beste Beschäftigung ist; die, wie es scheint, keine Gabe in finanzieller Beziehung haben; aber gebt ihnen eine Mission und sie sind sehr erfolgreich im Predigen des Evangeliums, im Warnen der Menschen und im Versammeln der von Herzen Aufrichtigen. Wo solche Männer im Felde sind, da sollten sie unterstützt werden. Versuche sollten gemacht werden, sie in den Orten zu behalten, die für sie die geeignetsten sind, um Gutes zu thun; man sollte sie nicht zwingen, heimzukehren und sich daheim abzumühen.

Im nördlichen Schweden macht das Werk gute Fortschritte. Wir hören, daß in jener Gegend Viele getauft werden. Auch in Norwegen ist das Volk dem Werke Gottes günstig gestimmt und ist willig, die Aeltesten anzuhören. In den Niederlanden sind gute Oeffnungen, aber es sind fast keine Männer zu finden, die dort hingesandt werden können, weil sehr Wenige im Stande sind, die holländische Sprache zu sprechen.

In Deutschland ist das Arbeitsfeld sehr ausgedehnt, aber es gibt dort Maßregeln, welche das Verkündigen des Evangeliums sehr beschwerlich machen; doch an vielen Orten werden diese Einschränkungen gemildert. In Hamburg ist das Werk im Wachsthum. Es ist eine wunderbare und beachtenswerthe Thatsache, daß während die Cholera dort wüthete, keine von den Heiligen der

letzten Tage ihren Verheerungen zum Opfer fielen, obschon sie neben den Leuten arbeiteten, welche von dieser furchtbaren Seuche befallen wurden. Die Segnungen Gottes schienen auf den Heiligen zu ruhen und durch ihren Glauben entkamen sie. Mein Sohn David, der vor einem Jahre in Deutschland gestorben, während er im Dienste des Herrn wirkte, öffnete einen Platz, um das Evangelium zu verkündigen, wo die Aeltesten gegenwärtig mit ziemlich guter Aussicht auf Erfolg arbeiten, indem sich Viele der Kirche angeschlossen haben. Ueberall in der schweizerischen und deutschen Mission herrscht ein Gefühl guter Hoffnung und die Brüder sind ermuthigt.

Frankreich ist beinahe noch gar nicht gewarnt worden. Es ist wahr, in Paris waren Gemeinden; aber es sind Gegenden in Frankreich, die von den Aeltesten noch nie besucht worden sind. Spanien ist noch unberührt; es hat noch kein Aeltester Spanien und Portugal betreten und es sind auch dort Seelen, um gerettet zu werden.

Unsere jungen Männer sollten ihre Aufmerksamkeit dahin lenken, fremde Sprachen zu erlernen. Gott hat verheißen, daß er uns die Gabe der Zungen zu diesem Zwecke geben wolle, auch die Auslegung der Zungen, und ich weiß, daß diese Gaben erlangt werden können, wenn darnach getrachtet wird. Unsere Jugend sollte jede Sprache erlernen, die von den Menschen gesprochen wird, daß wir Männer unter uns haben, welche im Stande sein werden, in irgend ein Land Europas zu gehen — nach Spanien, Portugal, Frankreich, Deutschland, Skandinavien, Holland, Italien 2c., um das Evangelium des Sohnes Gottes zu predigen. Dann ist Japan, welches nach Erkenntniß trachtet. Wir haben nicht einen Aeltesten, um nach Japan zu gehen. So ist es mit dem übrigen Asien. Beinahe dieser ganze Kontinent ist ohne Aelteste und das Volk verschmachtet vor Mangel jenes Wortes, das der Herr uns gegeben. Sie verlangen in ihren Herzen, ohne Zweifel wie ihr alten Männer und Frauen in eurer Jugend verlangtet nach Wahrheit. Der Zustand der Welt fordert uns auf und unsere jungen Männer sollten angezogen werden, die verschiedenen Sprachen zu erlernen. Im Süden von uns ist ein ganzer Kontinent mit spanisch sprechenden Bewohnern. Wir brauchen Hunderte von Aeltesten — ich möchte sagen Tausende, um in diese fremden Länder zu gehen und das Evangelium den Tausenden und Millionen zu eröffnen, welche in der Finsterniß sitzen und nicht jenen Frieden und die himmlische Freude genießen, deren wir uns erfreuen. Wenn ich über diese Dinge nachdenke, so fühle ich, daß ich das Vorrecht haben möchte, das Evangelium der Seligkeit zu diesen Völkern zu tragen. Die größte Freude meines Lebens war, das Evangelium zu predigen; ich würde gerne in neue Arbeitsfelder gehen und ich habe für viele Jahre gewünscht, nach Japan zu gehen, und wenn es die Umstände erlaubt hätten, so würde ich mich freiwillig zur Verfügung gestellt haben, zu gehen. Diesen Dingen sollten wir unsere Aufmerksamkeit schenken und unsere Brüder sollten suchen, ihre Söhne zu erziehen, damit sie nützlich und tüchtig werden, Zion aufzubauen, indem sie ihnen entsprechenden Unterricht zukommen lassen, so schnell, wie sie es können, und auch die Töchter sollten sich bemühen, die verschiedenen Sprachen zu erlernen.

Wir haben drei Aelteste in der Türkei, von welchen zwei in Kleinasien arbeiten und einer in Damaskus und sie haben dort die Gelegenheit, zu pre-

digen und zu taufen. Aber wie Wenige sind es, um dies zu thun! Das Feld ist groß, die Ernte ist eine große und wie wenige der Arbeiter! So ist es auch in den Vereinigten Staaten und in England. Vor kurzem war ich in London und ich sah, wie mir schien, die beste Gelegenheit dort, das Evangelium in einer Weise zu predigen, wie es zuvor nie in England geschehen — das heißt unter Denjenigen, welche die bessere Klasse genannt wird. Es zeigte sich ein Interesse für unsere Angelegenheiten, welches von einer Neigung, der warnenden Stimme der Aeltesten zuzuhorchen, zeugt. Aber unsere Versammlungshäuser und deren Umgebung, beides in London und Liverpool, sind nicht der Art, um diese Klasse von Menschen einzuladen, in die Versammlungen zu kommen, weil sie nicht den Ideen, die sie hegen in betreff des Verkündigens des Evangeliums, entsprechen. Ich war nur kurze Zeit dort, aber ich fühlte, daß es ein ausgezeichnetes Arbeitsfeld sei und ich glaube, daß es auch der Fall ist in andern Plätzen Englands. Ein Fehler ist jedoch: viele Aelteste gehen aus, welche für diese Arbeit nicht geeignet sind. Ein guter, fleißiger und fähiger Mann wird jederzeit ein gutes Werk thun, während Andere, welche die gleichen Gelegenheiten haben, aber nicht zu dieser Arbeit geeignet sind, den Zweck verfehlen. Ich sah dieses, während ich dort war. Dies ist der Fall bei jeder Art von Unternehmungen; es ist so im Predigen des Evangeliums. Wir hören oft, daß Aelteste in Orten keine Erfolge haben. Es ist wahr, daß die Menschen ihre Herzen verhärten und sehr langsam sind, der Wahrheit zu horchen, aber es gibt Wege, sie vor dieselben zu bringen, daß wenn sie angewandt, nach meiner Ansicht, von gutem Erfolge sein werden. Ich kehrte gestern von Kalifornien zurück, wo ich einige Tage geschäftshalber gewesen. Jenes Arbeitsfeld ist mir sehr wohl bekannt, da ich einige Jahre dort gearbeitet. Ich dachte, ich könne die Ursachen erkennen, warum dort nicht mehr Erfolge erzielt werden. Es ist ein Feld, das gewisser Gründe wegen, vielleicht mehr als ein anderes, Männer von besonderer Tüchtigkeit und Fähigkeit erfordert. Ohne Zweifel thun die Aeltesten dort ihr Bestes, aber sie bedürfen der Erfahrungen.

Aber das Evangelium wird gepredigt; Zion wird bekannt. Die Nationen der Erde hören von Zion; unsere eigene Nation lernt ziemlich viel davon. Der Besuch des Sängerchores, wie ich schon bemerkt, war von gutem Erfolge und ich glaube, wir werden die Früchte in kommenden Jahren sehen und fühlen. Alles, möchte ich sagen, gibt uns gute Hoffnung. Wir haben gegenwärtig eine Prüfung durchzumachen, gerade, wie wir früher andere Prüfungen zu bestehen hatten; aber wenn wir uns Thorheiten in finanziellen Verhältnissen haben zu Schulden kommen lassen, laßt uns Buße thun vor dem Herrn — Buße thun über unsere Verschwendung, über unsern Mangel an Weisheit, über unsere Neigung zu spekuliren. Wo wir uns dieser Dinge schuldig gemacht, laßt uns Buße thun von ganzem Herzen und die Segnungen und Vergebung Gottes auf uns herab erflehen. Ich sage euch, es werden gute Tage kommen; herrliche Tage sind in der Zukunft für Zion. Wir machen Fortschritte und ich habe nur Gutes zu sagen, nur Worte der Ermunterung für das Volk Gottes. Wir mögen ein wenig in der Klemme sein, aber wir waren es auch früher; wir waren in weit gedrücktern Verhältnissen, als wir gegenwärtig sind. Laßt uns dankbar sein, daß Alles in so guten Umständen ist, wie wir es finden und laßt uns versuchen, besser zu thun. Laßt uns untereinander Nachsicht üben.

Wenn Einige ihren Brüdern und Schwestern schuldig sind, bezahlet es, so schnell ihr könnt und die Kreditoren mögen Geduld üben und dann wird Alles recht kommen. Wir werden unsere Schulden bezahlen und wir werden unsern Kredit und unsere Ehre, als ein Volk und als Individuen bewahren. Ich verspreche euch dieses im Namen des Herrn, wenn ihr recht thun wollt und euer Vertrauen in Gott setzen, der uns noch nie verlassen.

Ich habe noch nichts bemerkt betreff der Mission auf den Inseln des Meeres; die Aeltesten daselbst thun vortrefflich. Auf den Sandwichsinseln, den Samoa- und Freundschaftsinseln, sowie auch in Neuseeland und Australien gewinnen die Aeltesten viele Menschen für das Reich Gottes als Früchte ihrer Arbeiten. Die Gesellschaftsinseln sind von Bruder S. Brown, seinem Sohne und andern Aeltesten besucht worden, wo sie vor vielen Jahren eine große Menge tauften. Es wurden Aelteste aus Nauvoo dorthin gesandt, geleitet von Noah Rogers, Adisson Pratt, Benjamin F. Grouard und Knowlton F. Hanks. Diese Aeltesten brachten das Evangelium dorthin und Tausende wurden getauft; aber sie wurden theilweise sich selbst überlassen und auch Andere sind dorthin gegangen und haben gesucht, diese von dem Pfade des Lebens abzuleiten; dennoch ist die Aussicht, daß die jungen Aeltesten, die dort sind und die Sprache erlernen, ein gutes Werk thun werden. Wir hoffen, ein Ueberbleibsel der polynesischen Rasse auf diesen Inseln zu retten, um mit dem Volke Gottes in Zion gezählt zu werden.

Ich bete zu Gott, daß während dieser Konferenz der Geist und die Kraft Gottes über die Sprecher und die Zuhörer ausgegossen sein möchte, und daß das Wort Gottes, unsern Verhältnissen angepaßt, seinen Dienern gegeben werden möchte, damit sie es uns geben. Ich bitte Gott, den Präsidenten Wilford Woodruff besonders zu segnen, ihn mit Leben und Gesundheit zu stärken und ihn stark zu machen. Sein Besuch in Chicago, glaube ich, gab ihm die Gesundheit wieder, wie er sie bei der Einweihung besaß, aber er leidet gegenwärtig ein wenig an einer Erkältung und ich bitte, daß er, sowie wir Alle, möchten gesegnet sein mit Leben und Gesundheit im Namen Jesu. Amen.

Des. News.

Wahre und falsche Theosophie.

Von J. Sporri.

Die Heiligen wurden an der letzten Konferenz ziemlich überrascht, zu hören, daß Einige durch irrige Lehren weggeleitet wurden, welche Lehren fälschlich Theosophie (Gottesweisheit) genannt werden. Wie es nur eine wahre Religion und viele falsche und wie es eine wahre Philosophie und viele unächte gibt, so ist nur eine wahre Theosophie und einige unächte.

Auf die Heiligen der letzten Tage, die ein lebendiges Zeugniß besitzen, demüthig und gebetvollen Herzens sind, haben alle falschen Lehren sehr geringen oder keinen Eindruck. Der Herr hat seine Kirche gegründet. Er hat seine Führer darin bestimmt, sein Volk zu leiten und ohne Zweifel wacht er über sie und würde nicht zugeben, daß sie eine einzige, aufrichtige Seele irre leiten sollten. Wenn er etwas Neues zu offenbaren hat, würde er es gewiß seinen

bevollmächtigten Dienern nicht vorenthalten und Dinge über die Leitung der Kirche andern Männern und Frauen kund thun, welche nicht nach dem alten Wege berufen sind, den die Bibel, das Buch Mormon, das Buch der Lehren und Bündnisse so deutlich bezeichnen. Aber zum Nutzen der Jüngeren und der weniger Erfahrenen in der Kirche sind hier einige Fingerzeige gegeben.

Wenn Jemand auftritt und die Auferstehung leugnet, das Erlösungswerk bezweifelt und vorgibt, von Geistern Offenbarungen zu haben, welche im Widerspruche mit diesen Kirchenbüchern sind und möglicher Weise Kranke heilt oder andere Wunder durch seine Gaben verrichtet und dieses „Theosophie“ nennt, dann, meine jungen Freunde, könnt ihr sicher sein, daß dieses nicht Theosophie, sondern Theo-Sophisterei ist, eine sehr gefährliche Täuschung. Theo meint Gott; Sophia ist das griechische Wort für Weisheit oder Erkenntniß. Theosophie meint deßhalb Erkenntniß Gottes; ferner, Erkenntniß verborgener Dinge, von Geheimnissen, der Dinge von Gott, der geistigen Welt, vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Dinge.

Der Prophet Joseph Smith zeigt in einer seiner Offenbarungen an, daß der Herr hatte „heilige Männer, von welchen ihr nichts wißt und diese haben Bücher geschrieben.“ Diese Männer können nicht die Schreiber der Bibel sein, denn wir wissen etwas von denen, die das heilige Buch geschrieben. Soviel uns bekannt ist, war Basilius der Große der letzte, der, wie man sagt, das wahre Priesterthum hatte, von welchem wir eine Erkenntniß besitzen. Er starb anno 570 n. Ch., zur Zeit, da der Abfall allgemein geworden und der Katholizismus unbeschränkte Herrschaft über die Christenheit hatte, mit Ausnahme der armenischen Kirche, welche sich im Jahre 324 lossagte und anno 396 vollständig trennte, mit der Erklärung, daß die Christenheit abgefallen sei. In der That, die armenische Uebersetzung der Bibel durch Mesrob, dem armenischen Luther, ist besser, als irgend eine europäische Uebersetzung, welche den Christen bekannt ist. Basilius schrieb ein Buch über den wahren Stand der Dinge, welches Buch er jedoch nicht veröffentlichte, weil die Geistlichkeit es zerstört hätte. Er verbarg es in einer Kirche unter einen Altar, wo es nicht gefunden wurde, bis zur Zeit der Reformation in Deutschland. Er war ein Theosophist. So war auch Paracelsus und Lutius Gratiano (ein Prediger in der Schweiz); ferner Agrippa von Nettesheim, der in einem Werke von fünf Bänden Theosophie und die drei verschiedenen Arten von Magie behandelt, die weiße, die schwarze und die natürliche. Er zeigt dem erstaunten Leser die Schönheiten, die Nützlichkeit und die Unschädlichkeit der natürlichen Magie, besonders für ärztliche Zwecke. Er macht den Leser schauern, wenn er die Macht, die schweren Sünden und die fürchterliche Gefahr der 32 Arten der schwarzen Kunst beschreibt; und auch er geht mit den alten Theosophisten aller Länder der alten Welt einig, daß die „weiße Kunst“ verloren ging, als mit Jesus, den Aposteln und ihren wahren Nachfolgern das wahre Priesterthum von der Erde weggenommen wurde

Die medezinischen und andere Ausführungen einiger der Theosophisten erweckten oft solche Bewunderung, daß unwissende und übelgesinnte Menschen sie Zauberer nannten. Alle diese großen Männer sind in ihren Schriften beständig einig über die folgenden Grundgesetze, viz: „Es ist ein ewiger Gott, der Schöpfer und Vater Aller; es ist sein Sohn (das Licht das Leben oder Jesus

Christus). Er kam und nahm einen irdischen Tabernakel oder Körper an. Er verkehrte mit himmlischen Boten, lehrte die ewigen Grundsätze, starb dann, ein unschuldiges Opfer als eine Versöhnung für die Sünden der Welt. Er auferstand am dritten Tag, hatte einen Körper von Fleisch und Bein, stieg auf in die himmlischen Wohnungen, wo Gott wohnt und auf dem Throne sitzt in einem Feuer und Glanze, den das menschliche Auge nicht zu ertragen vermag. Seine Lehren wurden durch ein langes dunkles Zeitalter verändert; aber sie werden in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wieder hergestellt. Die Menschheit hat den freien Willen, aber ist von guten und bösen Geistern umgeben. Ein rechtschaffenes Leben führen, gebetvollen Herzens zu sein, unerschütterlichen Glauben in Gott und Jesus Christus zu haben, ohne dessen Versöhnungsopfer niemand selig werden kann, wird Macht über die Bösen haben und wenn eine solche Person stirbt, dann werden gute Engel den Geist (den psyche) empfangen und ihn heim zu dem Ruheort unter gleiche Geister führen und in der ersten Auferstehung werden diese getreuen Geister einen neuen Körper empfangen und in ewiger Glückseligkeit leben; aber diejenigen, welche sich dem Geiz oder Stolz hingeben, nach weltlicher Ehre trachten oder unreine Gedanken pflegen, laufen große Gefahr, die Aufmerksamkeit böser Geister auf sich zu ziehen, welche sie zu Sünde, Verbrechen und selbst zur Verleugnung Christi und seines Wortes verleiten und wenn sie sterben, ihr Tod bitter sein; böse Geister werden ihre Quäler sein, bis sie nach unbekannten Zeiten zu einer Seligkeit erlöst werden, aber nicht auferstehen können, bis tausend Jahre nach der Auferstehung der Gerechten."

In Betreff der Wiederherstellung des Evangeliums sagt einer dieser Theosophisten: „In 300 Jahren wird mein Buch von einem Volke übersetzt, welches mich versteht." Er schrieb es ungefähr ums Jahr 1599 oder 1600. Ein anderer, Lutius Gratiano, sagt in seiner „Zions Hoffnung" (gedruckt 1739 in Basel): „Das alte Evangelium und die Gaben desselben sind verloren. Falsche Lehren haben in jeder Kirche und in allen Landen überhandgenommen. Alles was wir thun, ist das Volk zu ermahnen, Gott zu fürchten, gerecht zu sein, das Böse zu meiden, zu beten, beten, beten. Gebet und Reinheit mögen verursachen, einen Engel eine tiefbetrübte Seele zu besuchen. Aber ich sage euch, daß Gott in 100 Jahren wird wieder gesprochen haben; er wird die alte Kirche wieder herstellen. Ich sehe ein kleines Volk, geführt von einem Propheten und getreuen Aeltesten. Sie sind verfolgt, ausgebrannt und gemordet; aber in einem Thale, das gegen einen großen See liegt, werden sie wachsen, ein herrlich Land machen, Tempel von ausgezeichneter Pracht, auch das alte Priesterthum besitzen, mit Aposteln, Propheten, Lehrer und Diener. Aus jeder Nation werden die Gläubigen durch schnelle Boten versammelt werden und dann wird Gott, der Allmächtige zu den ungehorsamen Nationen sprechen, mit Donner, Blitzen und Zerstörungen, wie sie in der Geschichte noch nie gehört wurden."

Ich bin nicht im Stande im Englischen die furchtbare Macht wiederzugeben, welche von Gratiano's Original (deutsch) hervorbricht. Die Heilungen und die wunderbaren Handlungen dieses einfachen Mannes waren so erstaunungswürdig, daß er eingeladen wurde, überall im Lande zu predigen und selbst in unsern

Tagen gibt es in den Schweizerbergen alte Männer, die sich erinnern, ihre Väter gehört zu haben, über diesen Mann zu sprechen.

Die Schriften der wahren Theosophisten sind oft in einem Kapitel in drei verschiedenen Sprachen geschrieben. Einer von ihnen sagt: „Nicht jeder Thor hat nöthig, meine Schrift zu lesen; er hat zuerst ein wenig für sich selbst zu studieren."

Diesen Artikel zum Schlusse zu bringen, mögen sich meine jungen Freunde dieses einprägen: Wahre Theosophie, sowohl als Mathematik, oder irgend welche Wissenschaft, ist kein Feind zu Mormonismus. Alles kommt zu seiner Zeit und wir können Alle sicher sein, daß wenn der Herr will, daß seine Diener eine gewisse Sache für sein Volk thun sollen, so wird er es ihnen kund thun. Kein wahrer Heiliger wird von der Ordnung abweichen Aber, meine jungen Freunde, wenn Jemand unter der Maske einiger Wunderwerke einen oder mehrere wahre Grundsätze niederreißt, oder euch verleitet, die Autorität unserer Führer zu bezweifeln, sage ich euch im Namen des Gottes Israels, daß ein solcher Mann arbeitet zu eurem Schaden, vielleicht zu eurem Untergange, welches Gott verhüten möge, ist das Gebet eures treuen Freundes.

Juv. Jnst.

Freundschaft.

Was ist sie? Besteht sie in Lächeln, guten Worten und gefälligen Handlungen? Sind diejenigen, welche uns niemals tadeln, sondern alle unsere Thaten loben, welche uns bei jeder Gelegenheit schmeicheln, als unsere wahren Freunde zu betrachten? — Ihre Aufmerksamkeit mag unserer Eitelkeit und unsern Einbildungen wohl gefallen und mag uns in der besten Stimmung mit uns selbst erhalten und wir mögen denken, daß ihre Gesellschaft sehr wünschenswerth wäre, dennoch ist es nicht rathsam, Glauben in sie zu setzen, ihr liebenswürdiges Benehmen ist oft der Deckmantel für Eigenutz. Die Person, die uns unsere Fehler vorhält — gütig natürlich — welche uns mit Thaten eher, als mit Worten zeigt, daß sie sich um unser Wohl bekümmert, ist unseres Vertrauens würdiger, als eine, welche immer mit unsern Gefühlen — ob recht oder unrecht — übereinstimmt und welche ebenso bereitwillig ist, mit irgend Jemand einig zu gehen und sollte der Gegenstand unsere Schwachheiten betreffen. Gebt mir den Freund, welcher immer dieselbe Liebe zu mir hat, welcher bereit ist, für mich in der Mitte von Feinden, ein gutes Wort zu sprechen und das, was er als meine Tugenden betrachtet, hervorhebt als eine Gegenrechnung, was sie als meine Schwachheiten wiederholen und welcher in seinem Glauben festhält an meine Wahrheit und Güte, trotz aller Verleumdung. — Solche Freunde sind selten, aber wenn gefunden, sind sie von unschätzbarem Werth.

Der Herr ist meine Zuversicht.

Du, der du den Himmel und die Erde erschaffen, das Meer und die Wasserbrunnen, du bist mein Gott.

Du bist derselbe, du änderst dich nicht, deshalb fürchte ich mich nicht; denn dein Wort wird bestehen und deine Verheißungen werden sich sicherlich erfüllen.

Auf dich habe ich mich verlassen und ich weiß, auf wen ich vertraue und werde nicht zu Schanden werden. Und ob Schwierigkeiten sich vor mir aufthürmen höher als das Himmelaja-Gebirge, will ich dennoch vorwärts schreiten; denn du Herr willst mir die Wege bahnen und den Pfad ebnen für meine Füße.

Wenn die Wellen der Prüfungen mich umschließen, ihre Wogen wüthend brausen, die Wuth derselben mich zu verschlingen drohen, so wird deine Kraft mich erhalten; ich werde lächeln über das Ungestüm des Sturmes und furchtlos und triumphirend über den Ozean der stürmischen Ereignisse dahingleiten.

Dein Geist ist süßer, als der Saft der Trauben, dein Wohlgefallen besser, als das Lob der irdischen Freunde; deine Gnade ist köstlicher, als das feinste Gold und deine Weisheit übertrifft den Verstand der Klugen.

Deine Macht ist vollkommen, deine Pläne sind auf Weisheit gegründet, du führst deine Absichten aus und niemand kann dich hindern.

Die Gesetze deines Reiches sind Prinzipien der Wahrheit und Wahrheit bleibt ewig dauernd, wie du selbst, deßhalb wird dein Reich bestehen und diejenigen, welche in dessen Gesetze verbleiben, werden hervorkommen; um in deiner Gegenwart zu wohnen.

Ich will mich deinen Gesetzen unterziehen, will im neuen und ewigen Bund verharren und mein Leben dir weihen.

Wenn Wolken des Zweifels am Horizonte sich sammeln, dunkler als die Schatten der Mitternacht, wenn Mißtrauen sein Panier über das weite Feld der Erwartung erhebt, so wird deine Macht sich Bahn brechen durch jedes Hinderniß und das „Zeugniß Jesu" wird in mir als ein Licht leuchten, mir die Wege durch die Pforten der Sterblichkeit erhellen und meinem Verständniß die Herrlichkeiten des himmlischen Reiches entfalten.

Notiz.

Eine Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage für die Ostschweiz wird am heil. Weihnachtstage den 25. Dezember 1893 im Gasthof zum Lamm in Winterthur abgehalten. Versammlungen beginnen Morgens 10, Mittags 2 und Abends 6 Uhr, wozu die Brüder, Schwestern und Freunde der Wahrheit freundlichst eingeladen sind.

Aphorismen.

Böse Frucht trägt böse Saat.

* * *

Je höher der Mensch, um so weniger darf er hochmüthig sein.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Geheimniß religiösen Erfolges.

Eines der Probleme, das sich den Predigern des modernen Christenthums entgegenstellt, ist die Mangelhaftigkeit ihrer Lehren, tief in die Herzen zur Ueberzeugung der Menschen einzuwirken. Es wird beinahe von allen anerkannt, daß die ungeheuren Anstrengungen der sektirischen Kirchen ganz außer allem Vergleich sind zu den Resultaten, die sie unter den Völkern erzwecken. Die kostspieligen Versammlungshäuser, eine höchst feine Geistlichkeit, von welcher einige die Gelehrsamkeit eines Aristoteles und die Beredsamkeit eines Chrysostom besitzen; ein in's Feine gehender Gottesdienst, in welchem die Sinne sowohl als der Verstand in Anspruch genommen werden; Millionen Geldes werden jährlich für innere und auswärtige Missionen verausgabt — alles dieses vermag nicht die schwellende Fluth der Gleichgültigkeit zu hindern, welche sogar die innere Stütze der religiösen Haltbarkeit zu überschwemmen droht, oder die Armee von Angreifern von außen vermindern. Daß irgendwo ein Fehler ist, beweisen diese Thatsachen. Dennoch während Viele dies einsehen, sind es nur Wenige, welche nach der richtigen Ursache suchen. Geistliche, welche für einen Augenblick ihre Augen offen halten, schließen sie gewöhnlich schnell wieder, damit sie die Gemeinschaften, zu denen sie gehören, nicht zu verurtheilen haben. Sie ziehen es vor, die Schuld auf die gegenwärtige gefallene Menschheit zu werfen. Einige wenige Andere haben Muth genug gefaßt, die Wahrheit zu verkündigen, aber ihre Stimmen sind in dem Sturme, den sie erhoben, verloren gegangen und die Dinge nahmen ihren ungehinderten Lauf wie vorhin. Dieses Problem zu lösen, gehört der Religion der Zukunft an, welches mit andern Worten sagen will, daß die Kirche, welcher es gelingt, alle die verworrenen Fragen zur allgemeinen Zufriedenheit zu lösen, die bestehende sein wird, wenn alle andern in Staub zerfallen.

Die Weltgeschichte gibt uns wichtige Anleitungen in dem zu behandelnden Gegenstand. Wenn wir versuchen, den wahren Grund der Erfolge der Hauptreligionen der civilisirten Welt zu ergründen, so wird in der That gefunden, daß sie den bestehenden Verhältnissen des Volkes, unter denen sie entsprangen, begegneten. Das Judenthum wäre nie erfolgreich gewesen, wenn es auf die Verkündigung von abstrakten Lehren über Jehovah beschränkt gewesen, selbst wenn ein an Zeremonien überschwänglicher kirchengebräuchlicher Gottesdienst hinzugefügt worden wäre. Die theoretische Theologie von Moses würde niemals von der großen Masse des Volkes empfangen worden sein, und die Gebräuche würden mehr einem Schauspiele geglichen haben, wenn nichts anderes damit verbunden gewesen wäre. Aber die Lehren, die der große Gesetzgeber lehrte, waren mehr praktischer als theoretischer Natur. Er fand eine in der Sklaverei lebende Nation. Er bezeugte ihr die Macht Gottes, sagte ihr von einem Lande der Verheißung und versprach ihr, sie durch diese göttliche Macht dorthin zu

führen. Er bewies seinen eignen festen Glauben in das, was er sagte, indem er darnach handelte, sein eigenes Leben oft auf's Spiel setzend. Seine praktischen Belehrungen erweckten den Glauben, die Begeisterung des Volkes und sie nahmen die Wahrheit an, welche sie aus der Gefangenschaft in ein Land der Fülle brachte, in ein Land, das ihnen gehören sollte, der Freiheit und des Glückes.

Das Gleiche kann gesagt werden vom Christenthum, wie es zuerst vom großen Meister und seinen Aposteln gelehrt wurde. Die Lehren, die sie verkündeten, waren im Allgemeinen von praktischer Natur und entsprachen den Anforderungen der Zeit. Christenthum war eine Religion, deren wahrer Geist die Verkündigung einer allgemeinen Brüderschaft der Menschen war. Durch seine Lehren wurde ein Nichtbürger zum Bürger erklärt; der Sklave war „nicht länger ein Sklave, sondern ein Bruder"; die Frau wurde erhöht; ein Heim im wahrsten Sinne des Wortes wurde geschaffen; Pflicht wurde zur leichtesten aller Bürden, denn sie war gegründet auf Liebe zu Gott und Liebe zu den Mitmenschen. Darin bestand das Geheimniß seiner Erfolge; dieses war die Kraft, durch welche es die Welt umgestaltete.

Auf gleiche Weise entsprach der Mohamedismus den Anforderungen des Volkes, an das er gerichtet war. Er vereinigte die zerstreuten Stämme, gab ihnen eine Sprache und eine Literatur; reinigte ihre Ideen von vielem Aberglauben und eröffnete ihnen eine Welt von Eroberungen und Streifzügen.

Luthers Erfolg war auf den gleichen Grundsatz gegründet. Das Volk dürstete nach Freiheit und Unabhängigkeit. Seine Lehren gaben ihm, was es nothwendig hatte, denn er wies es auf den Gehorsam hin, den es Gott und nicht Rom schuldig war. In Erwägung dieser Thatsachen kann man der Schlußfolgerung nicht ausweichen, daß das Christenthum, wie es von den modernen Lehrern dargestellt wird, die bedingende Kraft des Erfolges verloren haben muß. Es entspricht nicht länger den richtigen Bedürfnissen dieses Zeitalters. Es ist alles sehr gut für einen gelehrten Geistlichen, der in einem prächtigen Hause wohnt, mit einem jährlichen Einkommen von Tausenden in seine Tasche, um an einem schönen Sonntagsmorgen den theologischen Unterschied zu erklären zwischen Rechtfertigung und Heiligung, aber was ist das für einen armen Arbeitersmann, so lange er nicht weiß, wo ein Stück Brot hernehmen für seine hungernde Familie? Die Lehre der Gleichheit Aller vor Gott und die Herrlichkeiten des Himmels sind bewunderungswürdige Punkte, wovon zu sprechen, aber wie leer ertönen sie der Menge, die sich selbst gesellschaftlich davon verbannt fühlt und leidet unter der Behandlnng von Kapitalisten und Demagogen, unter denen oft die Geistlichen hervorragend figuriren? Gerade die Thatsache, daß das moderne Christenthum nichts Praktisches zu bieten hat, wodurch die schreienden Bedürfnisse der Menge gestillt werden können, verursacht, daß sie sich von den Kirchen wendet und zu verschiedenen sozialistischen und vielleicht anarchistischen Plänen Zuflucht nimmt. Das Bestehen dieser Thatsachen ist ein Schandfleck dessen, was Christenthum genannt wird.

Und dennoch ist Hoffnung, trotz der Dunkelheit. Der Herr selbst hat versprochen, daß wenn die Zeit gekommen, er eine neue Dispensation errichten wolle, durch die Wiederherstellung der Wahrheiten auf der Erde, welche zu verschiedenen Zeiten verkündigt wurden. Wenn diese Zeit kommt, werden wir finden,

daß die Dispensation in einem wahren Evangelium besteht, welches über alle andern praktisch in seiner Natur sein wird. Es wird Mensch und Mensch in brüderlicher Liebe und Gleichheit vereinigen und zu einem idealen Staate heranwachsen, worin der Vater und Gott „Alles in Allem" sein wird.

Des. News.

Einst und Jetzt.

Erlebnisse aus dem Tagebuch von J. J. Schärrer.

(Schluß.)

Da die Nacht angebrochen und wir vermutheten, daß sich ein starkes Lager der Indianer auf der andern Seite des Hügels befinde, behielten wir alles Vieh im Innern des Lagers, (indem die Wagen immer kreisförmig aufgefahren wurden, Deichseln nach außen gerichtet, welcher Kreis dann als Einzäumung für die Ochsen diente, sowie zum einjochen derselben) da wir nicht wußten, was die Absichten unserer Nachbarn auf der andern Seite des Hügels waren. Bis nach 10 Uhr Abends verblieben die unberufenen Gäste und während dieser Zeit war der ihnen zur Gewohnheit gewordene Jahrmarkt von Austausch, Bettel und Diebstahl im Gange; zum Abendessen bereiten war keine Möglichkeit. Frauen und Kinder legten sich in die Wagen und Zelte zur Ruhe, wenn sie überhaupt Ruhe finden konnten aus Furcht, während alle Männer, alt und jung, die ganze Nacht im Lager Wache hielten. Ein Medizinmann und zugleich Dollmetscher der Rothhäute sagte uns, daß wir von ihnen nichts zu fürchten hätten, daß jedoch eine Bande Cheyenne-Indianer erwartet würden und diese möchten, so sie uns begegnen, uns vielleicht angreifen.

Gegen 2 Uhr Morgens ertönte ein schreckenerregender Lärm und Gejohl, sowie ein Plätschern im Wasser des Flusses, welches besonders in einer stillen Nacht noch viel stärker ertönt, als zu irgend einer andern Zeit. Durch dieses verbreitete sich ein panischer Schrecken unter den eingepferchten Ochsen, so daß sie die Ketten, welche den einen Eingang versperrten, zersprengten und wie rasend und brüllend auf und davon rannten. Nicht wissend, was nächstens unser wartete, hielten wir uns ruhig und harrten des weitern und des Tagesanbruchs. Mit dem Schrecken jedoch kamen wir alle davon, das Vieh wurde alles einige Meilen vom Lager wieder gefunden, sogleich zurückgebracht und eingejocht, um so schnell wie möglich, ohne Frühstück weiter zu fahren, indem schon wieder lebhafter Verkehr über den Hügel begonnen. Auf der andern Seite des Hügels, welcher eine halbe Stunde lang sein mochte, begegneten wir zu unserm Erstaunen einem Lager von gegen 500 Zelten mit entsprechender Zahl Rothhäuten, welche nun Spalier bildeten zu beiden Seiten der Straße, auf der wir passieren mußten. Eine hübsche Review von feinen Gesichtern! Doch unbehelligt kamen wir durch, nur einige folgten uns für etwa eine Meile bettelnd.

Von dieser Zeit an bekamen wir keine Indianer mehr zu sehen, obschon wir hie und da Spuren von ihrem Zerstörungswerk begegneten. Als wir an der Fährte des Süd-Plattaflusses bei Julesburg angelangt, war das Wasser wieder auf seiner Normaltiefe. Dennoch erforderte es Vorgespanne zu jedem Fuhrwerk, um über den breiten Strom zu setzen. Die Ueberfahrt glücklich

vollendet, fuhren wir an einem Gewässer entlang, «Pole Creek» genannt, etwa 10—12 Meilen weiter und kampierten. Gleichen Abends sahen wir auf der Straße an der andern Seite des Baches eine halbe Meile von uns entfernt, einen Zug von Regierungs-Proviantwagen vom Fort Laramie herkommen, welche etwa zwei Meilen weiter unten kampierten. Nichts Besonderes ahnend, beobachteten wir dennoch, daß in ihrem Lager die ganze Nacht starke Feuer brannten, obschon weit und breit kein Holz zu finden war. Bei Tagesanbruch sahen wir nichts mehr von den Wagen, obschon immer noch Rauch aufqualmte, welches uns verdächtig vorkam. Sobald wir gefrühstückt, und unser Vieh eingebracht hatten, ritten unsere acht Nachtwachen in der Richtung des rauchenden Platzes, waren jedoch kaum halben Weges, als sie in den kleinen Schluchten der Hügel gesattelte Pferde ohne Reiter sahen und, da sie fürchteten, daß ihnen der Rückweg abgeschnitten werden könnte, kehrten sie eilends wieder zurück.

Als wir später in Fort Laramie ankamen, vernahmen wir, daß eine Zahl Regierungs-Fuhrleute an «Pole Creek» von den Indianern überfallen und umgebracht worden.

Wie konnten wir anders, als die schützende Hand Gottes anzuerkennen, während wilde Horden vor und hinter uns brennend und mordend durch diese Gegenden zogen, Zerstörung verbreitend, und wir vor solchem Unglück verschont blieben?

Zwei Tage nach diesem, als wir gerade zum Aufbruch fertig waren und bereits ein Theil schon abgefahren — um eine beinahe 10 Stunden lange Tour, auf welcher Strecke kein Wasser zu finden war, zu machen — war plötzlich ein starker Lärm von der hintern Seite des Lagers vernehmbar. Ein Wagen, der mit einer Dreschmaschine beladen war, fuhr rasselnd durch die Mitte des Lagers, manche von uns zuerst glaubend, es sei die U.S.-Post, die uns wöchentlich ein oder zweimal begegnete; doch in kürzerer Zeit, als ich es hier beschreiben kann, und wie vom Sturm getrieben, rannten unsere Fuhrwerke in alle Richtungen, ein ächter «Stampede» oder „Reißaus." Solche «Stampedes» kamen jedes Jahr unter den Compagnien aus unerklärlichen Gründen vor. Ochsen, die zuvor langsam und mühevoll ihre Last zogen, hoben ihre Köpfe und Schwänze in die Höhe und rannten mit den Wagen davon, als hätten sie nichts hinter sich.

Infolge dieses, etwa 10 Minuten dauernden Schauspieles, gab es 4—5 gebrochene Wagenachsen, 3—4 Ochsen, die so verletzt waren, daß sie abgethan werden mußten und fünf, die für lange Zeit unbrauchbar waren. Nachdem wir abermals unser Lager am gleichen Platze aufgeschlagen, und sofort alle Hilfsmittel und verwendbaren Hände aufgeboten hatten, um alle Reparaturen so schnell als möglich zu vollziehen, gelang es durch Eifer und Fleiß, mit der Hülfe und dem Segen Gottes, alles bei Sonnenuntergang in Ordnung zu bringen, so daß wir früh folgenden Tages die Reise wieder aufnehmen und die lange Tour glücklich vollenden konnten, um dann in Sicht von «Chimney Rock» oder Kaminstein (eine hohe, steinartige Säule, die dem Reisenden für einige Tage sichtbar ist), zu kommen.

Von Fort Kearney, bis Fort Laramie waren meistens nur unabsehbare Ebenen, nur hie und da durch niedrige Hügel unterbrochen, alles mit einem

starken Graswuchs bedeckt; nirgends war ein Baum und nur selten ein Gebüsch oder Gestrüpp zu finden, das einzige Brennmaterial waren dürre Stoppeln und die jedem Steppenreisenden unvergeßlichen «Buffalochips», welche gewöhnlich auf allen Lagerplätzen in reichlicher Zahl zu finden waren und gleich «Cokés» eine große Hitze erzeugten.

Bei Fort Laramie vorbei, den Nord-Plattafluß hinter uns, kamen wir in die schwarzen Gebirge, wo mehr Holz, aber auch das Gras spärlicher wurde und sich dann die zwei Compagnien wieder trennten. Bald gelangten wir in die «Alcalai» oder Mineralgegenden, wo die Mineral- und Giftwasser vielen unserer besten Zugochsen das Leben kostete. Auch kamen wir hier bei den Saleratus oder Sodaseen vorbei, wo eine reine kristallisirte Soda in großen Quantitäten zu finden war, die wir zum Brodbacken vortrefflich verwenden konnten. Als wir bei «Devils Gate» (Teufels Thor) und zugleich am «Sweet Water», Süßwasserfluß, ungefähr 100 Stunden oder 300 Meilen von der Salzseestadt entfernt, anlangten, wurde es mit dem Wasser und Futter wieder etwas besser. Für einige Tage ging es diesem Gewässer entlang, die Straßen abwechselnd, bald gut, bald schlecht. Eines Vormittags, da wir durch die mit Salzgras bewachsene Niederung fuhren, welches die Straße durch die vielen Fuhrwerke ungemein holprig und schlecht machte, fiel ein 3½jähriger Knabe, Sohn der Schwägerin von C. J. Thomas in Salt Lake City, welcher sich zu weit auf das vordere Ende meines Wagens wagte, obschon ich ihn wieder und wieder gewarnt und gedroht mit Züchtigung, während ich gerade neben den an der Deichsel ziehenden Ochsen daher schritt, vom Wagen direkt unter das vordere Rad auf der mir entgegengesetzten Seite des Wagens. Durch das Geräusch des Falles meinen Kopf über die Achsel zurückdrehend, sah ich den Fall. Mit einer Kraft und Schnelligkeit, über welche ich mich noch heute wundern muß, schwang ich mich über die Ochsen hinüber, und war im Stande, den Knaben aus dem Geleise zu ziehen, gerade als das hintere Rad über ihn fahren wollte, Seine Schwester, die es mit angesehen, verfiel in eine Ohnmacht. Nachdem ich sein Gesicht gewaschen, gab er wieder Lebenszeichen von sich und fing an zu schreien. Ich legte ihn in den Wagen und Abends lief er schon wieder umher, mit nur einer Schramme am Kinnbacken. — Alle erkannten, daß nur die Macht Gottes ihn vor dem Tode bewahrt. Gegen Mitte Oktober langte unsere Compagnie wohlbehalten in der Salzseestadt an, den Herrn lobend und dankend für seine unendliche Güte und seine schützende Hand, welche mit seinen Kindern, durch die vielen Gefahren sichtbar oder unsichtbar, gewesen und sie wohl und glücklich zu ihren Freunden und Verwandten, Brüder und Schwestern geführt. Manche sind, stets glücklich und zufrieden, daß sie wiederum einen Tag näher dem ersehnten Ziele gerückt, den ganzen Weg zu Fuß gegangen. Zur Achtung, Ehre und Rechtfertigung derer, die in frühern Tagen diese mühevollen Reisen auf solche Art mitgemacht, sei gesagt, daß bedeutend weniger Murren und Unzufriedenheit zu hören war, unter ihnen, als ich schon von Manchen gehört, die in späteren Jahren die ganze Reise in drei Wochen, und mehr als eine Vergnügungsreise, zurückgelegt. Brüder und Schwestern, seid nicht gleich verzagt, noch ungeduldig, wenn nicht alles nach euerem Wunsch und Willen geht, besonders wenn ihr in Zion ankommt und ihr ein wenig Prüfung durchzumachen habt. Beweist, daß ihr

Glauben und Gottvertrauen gleich eueren Brüdern und Schwestern von früheren Tagen besitzt, wenn ihr auch nicht die gleichen Prüfungen durchzumachen habt. Erfahrungen und Prüfungen sind nothwendig um die Heiligen zu reinigen und zu heiligen in der Wahrheit ehe sie würdig sind die erhabenen Segnungen des himmlischen Reiches zu empfangen. Bedenket, daß der Herr gesagt, daß er ein geprüftes Volk haben will und wer nicht Prüfungen ertragen kann, wird nicht bestehen.

Den 11. November langten meine Fuhrmänner-Kollegen und ich gesund und wohl, nachdem wir schon einige Schneestürme geschmeckt, wieder in unseren Heimaten an, zur Freude unserer Lieben, und mit dankerfüllten Herzen zu unserem Vater im Himmel.

Auszug von Korrespondenzen.

Es ist mein Wunsch, indem mir die Gelegenheit zu Theil geworden, einige meiner Gefühle durch den Stern zu geben. Ueber 20 Monate sind verflossen, seitdem ich meine Heimath in Zion verlassen, um hieher zu kommen, in meiner Schwachheit das Evangelium zu verkündigen, und ich fühle dankbar zu meinem himmlischen Vater für diese Gelegenheit. Dadurch ist mein Zeugniß stärker geworden, und indem ich die Glaubensbekenntnisse anderer Religionen ein wenig kennen gelernt, so habe ich auch gelernt, das Evangelium Jesu Christi, wie es von den Heiligen der letzten Tage gelehrt wird, mehr zu schätzen. Aber, um in der Kirche Christi zu bestehen, um allen Anfechtungen zu widerstehen und die Gebote des Herrn auszuführen, muß man den heiligen Geist besitzen, der nur auf die von Gott verordnete Weise empfangen werden kann. Christus sagte zu Nicodemus: „Es sei denn. daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Außer dem Reiche Gottes ist keine Seligkeit. Durch wahre Buße machen wir uns würdig, getauft zu werden zur Vergebung der Sünden, und nach dieser Verordnung sind wir rein und würdig, den heiligen Geist durch daß Auflegen der Hände derer, die dazu bevollmächtigt sind, zu empfangen. Dieser Geist ist nothwendig uns zu stärken, zu führen und zu leiten, daß wir durch alle Prüfungen des Lebens getreu ausharren können. Auf diese Weise wurden die Menschen Glieder der Kirche Christi und Bürger des Reiches Gottes. Paulus erklärt uns im Gal. V. 22, die Früchte des Geistes, nämlich: „Liebe, Freude, Friede, Geduld und ꝛc." Dieses war die Lehre des Messias, die aber nur von wenigen verstanden und noch von viel wenigeren angenommen wurde. Aber unter diesen wenigen organisirte er seine Kirche, ertheilte ihnen die Macht des Priesterthumes und gab seinen Knechten den Auftrag, in alle Welt zu gehen und alle Völker zu belehren. Aber auch Satan wirkte unter den Menschen und wie in der Offenbarung Johannes geschrieben steht, ward ihm Macht gegeben die Heiligen zu überwinden, bis zuletzt das Priesterthum von der Erde genommen wurde. Satan erlangte Macht und Herrschaft über alle Völker, indem er falsche Lehren eingeführt und die Wahrheit zu Boden getreten. Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker für eine lange Zeit, bis in diesem Jahrhundert der Herr sich wiederum offenbarte zu Joseph Smith, ihm Macht gab

seine Kirche zu organisieren; und sie ist wiederhergestellt wie zu Christi Zeiten. Alle Welt ist aufgefordert Buße zu thun. Schon über 60 Jahre sind die Diener Gottes ausgegangen in die Welt das Evangelium verkündigend und der Kampf ist noch nicht vollendet, aber wenn wir die Waffen des Gebetes und Fastens gebrauchen, wird sich der heilige Geist in uns vermehren und uns auf dem schmalen Pfad der Seligkeit sicher leiten. Wir sollen Fleiß anwenden, um nicht faul noch unfruchtbar zu sein in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi. II. Petri I. 5—8. Möge der Herr alle nach Wahrheit Suchenden, sowie die Heiligen segnen, damit Alle mögen in seinen Wegen wandeln.

C. J. J. Huber.

Kurze Mittheilungen.

In London beläuft sich die Zahl der Arbeitslosen auf mehr als 200,000.

— Die große sibirische Bahn, die 4675 Meilen lang sein soll, geht ihrer Vollendung rasch entgegen. Sie endigt in Vladivostok, an der Küste des großen Meeres.

— In Wien wüthet die Influenza-Epidemie in der ganzen Stadt. Viele Parlamentsmitglieder sind von derselben befallen worden. Auch in London fordert sie viele Opfer; zeigt sich ferner in der Schweiz und andern Theilen Europas.

— Frauenfeld (Thurgau) wird zur Zeit schwer von der Diphteritis heimgesucht. Die Seuche herrscht in allen Stadttheilen und der Ausgang ist fast regelmäßig ein tödtlicher. Im Laufe weniger Tage starben die gesundesten Kinder.

— Petersburg, 6. d. Ein Ukas des Zaren verschiebt die Ausweisung der Juden in mehreren Bezirken bis zum 1. Juni 1895. Die Generalgouverneure sind bevollmächtigt, denjenigen Juden eine längere Frist zu gewähren, deren Lage eine unglückliche ist, sowie denjenigen auch, welche das 70. Altersjahr zurückgelegt haben.

— Der Kohlenstreik in England ist endlich beendigt. Die Arbeiter nehmen die Arbeit auf um den alten Lohn bis zum 1. Februar 1894. Von demselben Tage an wird der Lohn von einem Vermittlungsausschuß, bestehend aus 14 Repräsentanten von jeder der beiden Parteien mit einem neutralen Präsidenten bestimmt. Es wird berechnet, daß die Kosten des Streiks sich auf 15 Millionen Pfund Sterling belaufen, die unsäglichen Leiden, durch Hunger, Kälte 2c. der streikenden Familien nicht gerechnet.

— Die Utah-Ausstellung in der Weltausstellung in Chicago war von Allen sehr bewundert und erzielte manche Medaille und Auszeichnung. Besonderes Interesse erregte die Darstellung der künstlichen Bewässerung des Landes, welcher Plan von vielen Gelehrten aller Länder studiert wurde. Die Mineral- und Ackerbau-Erzeugnisse lenkten die Aufmerksamkeit Vieler auf sich und Utah wurde in den letzten sechs Monaten besser bekannt, als je zuvor. Medaillen erlangten Zucker, Darstellung der künstlichen Bewässerung, Weizen, Gerste, Haber, Erdäpfel, Luzerne- und Grassamen und andere Produkte, sowie viele Private für ihre Arbeiten.

— Paris, 9. d. In der heutigen Sitzung der Kammer wurde von einem Zuschauer von der rechtsseitigen Gallerie eine Bombe in den Saal geworfen in der Absicht, daß sie mitten unter die Deputirten falle, jedoch durch eine mißlungene Handbewegung ihr Ziel verfehlte und mit heftigem Knall explodirte, ehe sie den Boden erreichte, dennoch eine gewaltige Panik verursachte und ca. 80 Personen, darunter 9 Abgeordnete, mehr oder weniger verletzte. Durch die Geistesgegenwart des Präsidenten wurde größeres Unglück verhütet. Der Attentäter, Vaillant, ein Auswurf der menschlichen Gesellschaft, der mit den Anarchisten in Verbindung stehen soll, wurde verhaftet und legte ein Geständniß ab, bedauert aber, daß seine That mißlungen. Große Aufregung. — Welcher Zustand und welche Zukunft!

— In Partinico, einer Stadt von über 22,000 Einwohnern in der Provinz

Palermo, Italien, kamen am 9. d. arge Störungen der öffentlichen Ordnung vor. Etwa 500 Landarbeiter zogen unter den Rufen: „Nieder mit dem Stadtzoll! Nieder mit dem Gemeinderath!" nach dem Landhaus, drangen in dasselbe ein, zerschlugen Tische und Stühle und warfen sie sammt den Akten, Registern und Allem, was ihnen in die Hände kam, zu den Fenstern hinaus. Die unten auf dem Platze gebliebene Menge häufte Alles auf, was von oben kam und zündete es an. Begaben sich dann zur Stadtzollgrenze und mißhandelten die Zollwächter. Auch im Dorfe Giardinelli kam es zu ähnlichen Auftritten, wo die aufrührerische Menge einen Gemeindebeamten und seine Frau ergriff und beide tödtete. Ihre Köpfe wurden auf eine Stange gesetzt und im Triumphe im Dorfe herumgetragen. Die Bersaglieri intervenirten und gaben, einen Befehl mißverstehend, Feuer. 8 Todte, 14 Verwundete. Vor den eingetroffenen Verstärkungen flohen die Manifestanten und verließen das Dorf. In einer andern Ortschaft, Vitonto, kamen stürmische Auftritte vor, wo ein Finanzbeamter von der Menge überfallen, mit Petroleum übergossen und angezündet wurde.

Zum Jahresschluss.

Schon wieder ist ein Jahr vergangen,
Von der geschenkten Gnadenzeit,
Die wir bis jetzt vom Herrn empfangen,
Zur Arbeit für die Seligkeit.

Laßt darum eifrig uns bemühen,
Zu thun, was Gott dem Herrn gefällt;
Wenn wir auch oft in unserm Leben
Verspottet werden in der Welt.

Die Leiden, die wir hier ertragen,
Sie werden einst zu Freuden auch,
Wenn uns an jenem großen Tage
Der Herr nun weckt die Todten auf.

Wir wollen weihen unser Leben
Dem Herrn, der uns bisher geführt,
Und unser Herz ihm ganz ergeben,
Daß er's mit schönen Gaben ziert

Da Gottes Reich jetzt ist auf Erden,
So eilt und machet euch bereit,
Ein Bürger dieses Reichs zu werden,
Versäumt ja nicht die Gnadenzeit!

Singt nun dem Herrn zur letzten Stunde
Ein schallendes Hallelujah!
Und betet, daß er unserm Bunde
Sei gnädig auch im nächsten Jahr.

Denn, was das neue Jahr wird bringen,
Das liegt noch unsern Augen fern,
Drum laßt uns rastlos, eifrig ringen,
Stets treu zu bleiben unserm Herrn.

Leipzig, im Dezember 1893. R. Kretschmar.

Todesanzeige.

In Morgan, Utah, starb C. G. Turner, der Schwager von O. F. Ursenbach, eines unserer Mitarbeiter in der Schweiz. Er war drei Wochen verheirathet, als er den 3. März 1893 als Missionär nach den südlichen Staaten abging, wo er während seines Arbeitens vom Wechselfieber befallen und infolge dessen im Monat November heimkehren mußte. Seine Krankheit war so weit vorgeschritten, daß er den 20. November dahinschied, betrauert von seiner jungen Gattin und vielen Verwandten und Freunden, die ihn alle als einen ehrenhaften und vielversprechenden jungen Mann liebten.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.